

**Von Ehe und Ehescheidung
oder besser: von der Verhärtung der Herzen
Predigt zu Markus 10, 2-12**

*Da kamen Pharisäer zu ihm und fragten ihn,
ob ein Mann sich scheiden dürfe von seiner Frau.
Damit wollten sie ihm eine Frage stellen.
Er antwortete ihnen:
Was hat euch Mose vorgeschrieben?
Sie sagten: Mose hat erlaubt,
eine Scheidungsurkunde auszustellen
und sich von seiner Frau zu scheiden.
Jesus antwortete:
Um eurer **Herzeshärtigkeit** willen
hat er euch dieses Gebot gegeben.
Aber am Anfang der Schöpfung
hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen.
Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen
und wird an seiner Frau hängen
und die zwei werden ein Fleisch sein.
Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins.
Was aber Gott verbunden hat,
das soll der Mensch nicht scheiden.
Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber.
Er antwortete ihnen:
Wer sich scheidet von seiner Frau
und eine andere heiratet,
begeht ihr gegenüber Ehebruch.
Auch eine Frau begeht Ehebruch,
wenn sie sich von ihrem Mann scheidet
und einen anderen heiratet.*

Liebe Gemeinde,

welches ist für **sie** das wichtigste Wort in diesem Bibelabschnitt?
Ist es das Wort **scheiden** oder vielleicht sogar das **nicht**
in dem Sätzchen: das soll der Mensch nicht scheiden?
Sie wären jedenfalls in guter Gesellschaft mit den meisten Bibelausgaben,
die diesen Abschnitt mit
„die Frage nach der Ehescheidung“ oder auch „vom Verbot der Ehescheidung“
überschreiben.

Nun kommt zwar das Wort „scheiden“ in unserem Text am häufigsten vor;
aber nicht immer ist das Wort,

das am häufigsten vorkommt,
auch das entscheidende.

Meiner Meinung nach ist das entscheidende Wort ein Wort,
das nur **einmal** vorkommt,
es ist das Wort „**Hartherzigkeit**“.
Im griechischen steht hier „sklerocardia“ - „Herzensklerose“,
So könnten wir unseren Text auch mit:
„**Von der krankhaften Verhärtung des Herzens**“ überschreiben.

Dieser Verhärtung der Herzen begegnen wir schon gleich am Anfang:
Da kommen Männer zu Jesus mit einer Frage.
Aber eigentlich ist es gar keine Frage.
Sie haben nämlich schon längst eine Antwort darauf.
Ihre heiligen Schriften geben dafür ja die Regeln
und die sind anscheinend eindeutig:
ein Mann **kann** sich von seiner Frau scheiden lassen.
Das hatten sie im 5. Buch Mose (24, 1) schwarz auf weiß,
ein durch Mose überliefertes Gesetz.
Demnach kann ein Mann eine Scheidungsurkunde ausstellen,
wenn er etwas „Schändliches“ an seiner Frau gefunden hat.“
Die Auslegung, was dieses „Schändliche“ war,
reichte damals von einem ernsten Vergehen
bis hin zu einem angebranntem Mittagessen.
Im Grunde konnte jeder Mann,
der seine Frau satt hatte,
sie über Nacht los werden
Er brauchte nur einen Brief dazu aufsetzen.
Damit war die Ehe geschieden.
Frauen hatten umgekehrt dazu jedoch kein Recht.
Sie können sich vorstellen,
dass damit Scheidungen etwas ganz alltägliches waren.
Wohl noch mehr als dies heute der Fall ist.

Aber diese Tatsache war gerade **nicht** das Problem der Männer,
Sie regten sich viel mehr über Jesus auf,
der in seinem Umgang mit den Frauen ihr ganzes soziale Gefüge in Frage stelle.
Da sitzt er ganz selbstverständlich mit ihnen zusammen,
lehrt sie, unterhält sich mit ihnen,
als ob sie gleichwertige Partnerinnen wären.
Da holt er sie sogar im Gottesdienst nach vorn,
wo nach jüdischem Recht nur die Männer sein durften,
weil doch Frauen vor Gott als unrein galten.
Wildfremden Frauen begegnet er in einer geradezu

anstößigen Offenheit und Wärme.
Das widersprach allem,
was nach ihren überlieferten Regeln als richtig und anständig galt.
Das war einfach ein Skandal!

Nein, sie suchten kein **ehrliches** Gespräch,
sie wollten ihn als einen überführen,
der es mit Gottes Gesetz nicht ernst meint.
Entweder bestätigt er die Regeln des Gesetzes,
dann ist aber klar,
dass er mit seinem Verhalten Frauen zum „Ehebruch“ anstiftet,
oder er lehnt diese Regeln ab,
dann outet er sich als einer,
der die Autorität der Heiligen Schrift ablehnt.
Mit beidem aber hat er verspielt!

Liebe Gemeinde,
ich kenne solche Art von Diskussionen zur Genüge.
„Frau Pfarrer,
ist Homosexualität eigentlich Sünde...?
Und was sagen **Sie** zu den vielen Abtreibungen?“
Für den oder die Fragenden ist das schon längst entschieden,
sie wollen nur testen, ob ich recht-gläubig“ bin.
Bei solch einem Gespräch kann ich eigentlich nur verlieren,
es sei denn ich bestätige einfach ihr Urteil.

Da muss ich Jesus ehrlich bewundern.
Er ist einfach ein Meister im Umgang mit Menschen.
Ganz gelassen geht er zunächst auf ihre Ebene ein:
Er fragt sie nach dem,
was sie denn in der Heiligen Schrift dazu finden.
Auch für ihn gilt diese als Maßstab.
Er holt sie also ganz auf ihrer Denk- und Argumentationsweise ab.
Und sie antworten wie erwartet darauf:
„Mose hat erlaubt...“

Aber da kommt schon der erste Stich,
den er ganz gezielt setzt:
„Ja das stimmt,
aber das hat er getan,
weil ihr, auch ihr Pharisäer, ein Herz aus Stein habt.
Mit diesem Gebot sollen die Folgen eurer Hartherzigkeit
wenigstens einigermaßen abgefedert werden.
Denn ohne Scheideurkunde durfte eine Frau nicht wieder heiraten,

und das bedeutete Verlust jeglicher Möglichkeit von sozialer und wirtschaftlicher Sicherheit.

Der Wille **Gottes** sieht aber ganz anders aus.
und diesen sieht Jesus in der Schöpfungsgeschichte beschrieben.
Und so macht er diesen Menschen,
die sich so um die Treue dem geschriebenen Gesetz gegenüber bemühen,
deutlich, dass der Wille Gottes und die geschriebenen Regeln oft zweierlei ist.
Für Jesus ist die Schrift zwar Orientierung,
aber nicht immer heilig,
er sieht in ihr immer auch menschliche und kulturelle Bedingungen abgebildet.

Hartherzig

das Urteil trifft Männer, - heute sicher auch Frauen,
die menschliche Tragik nur unter den Gesichtspunkten von erlaubten
Regelungen sehen.
Kein Gedanke über das Unglück der Frau,
die von der Scheidung getroffen wird,
über ihre Rechtlosigkeit, ihre materielle Unsicherheit.
Kein Gedanke über das Unglück der Kinder,
hin und hergerissen zwischen der Liebe zum Vater und der Liebe zur Mutter.

Hartherzig

das Urteil trifft Menschen,
die danach fragen,
was sie einem anderen Menschen gerade noch antun können,
ohne die geschriebenen Regeln zu brechen,
anstatt danach zu fragen,
was sie dem anderen Gutes tun können.

Hartherzig ,

das Urteil trifft Menschen,
die mehr danach fragen,
wie eine Ehe beendet werden kann,
als wie sie gelingen kann.

Jesus will sich aber mit den harten Herzen der Menschen nicht abfinden.
Ihm reicht das Gesetz von Mose nicht,
das nur die Folgen dieser Hartherzigkeit abmildert.

Er will dass die Menschen ein Leben leben,
so wie es Gott selbst für sie vorgesehen hat.
Deshalb fängt er an vom Wesen der Menschen zu reden,
oder besser noch vom schaffenden Gott.

*Am Anfang der Schöpfung
hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen.
Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen
und wird an seiner Frau hängen
und die zwei werden ein Fleisch sein.
Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins.
Was aber Gott verbunden hat,
das soll der Mensch nicht scheiden.*

„Aber“, so mögen Sie wie ich selbst beim ersten Lesen reagieren,
„ist das wirklich das,
was steinerne (sklerotische) Herzen wieder heil und lebendig macht?
Ein eisernes Scheidungsverbot?
Soll das wirklich helfen,
die Gescheiterten in die Gräfte ihrer Probleme einzumauern?
Die Not hinter einer Fassade wegsperren,
die lebenslang mühsam aufrecht zu halten ist?“

Und noch andere Einwände kommen hinzu:
„Der weiß doch gar nicht wovon er redet,
lebt ja selbst in keiner Ehe,
Da kann man leicht große Töne spucken.
Was weiß der schon, was für eine Hölle die Ehe sein kann?!“
„Zumindest ist das total weltfremd,
wenn doch heute jede dritte Ehe, in den Städten sogar jede zweite Ehe scheitert.
Und von denen, die beieinander bleiben,
gibt es nichts besseres zu berichten.
Nach der Einschätzung der Mehrheit
verlaufen die meisten Ehen gleichgültig oder unglücklich.
Das ergibt jedenfalls die letzte repräsentative Umfrage in Deutschland (von
1987).

Doch mit dieser Reaktion komme ich den Pharisäern sehr nahe.
Ich reagiere nämlich auf das letzte Wort,
bevor ich die ersten Worte überhaupt gehört
und wahr genommen habe.

Am Anfang steht doch gar kein **Verbot**:
Am Anfang steht ein **Geschenk** Gottes.
Jesus sagt eben zu allererst,
was Gott uns in der Schöpfung **geschenkt** hat.

So nimmt er in seiner Antwort die Schöpfungsgeschichte auf,

wo es heißt:

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde,
zum Bilde Gottes schuf er ihn.
Und er schuf sie als Mann und Frau.

Wenn Jesus dieses Schöpfungswort gerade im Streit um die Ehe,
und damit auch im Streit um die Rolle der Frau aufnimmt,
dann spricht er zunächst der Frau einen geradezu revolutionären Wert zu:
Mann und Frau sind gleichwertige Partner,
die Frau zählt nicht – wie damals juristisch üblich – zum Eigentum,
zu den Besitztümern des Mannes
- deshalb konnte auch keine Scheidung von der Frau ausgehen -
sondern sie ist ganz eigenes Subjekt.

Aber Jesus greift mit seiner Antwort noch tiefer,
denn dieses Wort bis zum Grund durchdacht bedeutet:
Gott schafft den Menschen gerade nicht als Individuum,
als einzelnes Ich,
als Einzelkämpfer und Self-made-Menschen,
sondern als Beziehungswesen.
Ich bin nie nur ein Ich,
mir ist immer zugleich ein Du gegeben.
Das findet schon bei meiner Zeugung ersten Ausdruck.
Nicht einmal meinen Anfang kann ich nur auf **einen** Menschen zurückführen,
ich verdanke ihn dem tiefen Zusammensein **zweier** Menschen.
„Und die zwei werden ein Fleisch“.

Es gehört also zu unserem Menschsein,
dass wir erst in enger Gemeinschaft zu unserem Glück finden,

Und eben deshalb schenkt uns Gott auch das Du.
„Ich will ihm eine Partnerin machen...“,
so heißt es im zweiten Kapitel der Schöpfungsgeschichte

Merken Sie, dass es hier um viel mehr geht
als um die Begründung der Ehe als Institution?
Es geht um das Wesen des Menschseins überhaupt,
und das gilt für alle
ob verheiratet oder unverheiratet
ob in Kommunitäten oder in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften lebend.
Denn alle sind gleichermaßen Menschen.
Als solche sind wir „Du-Menschen“
und verfehlen unser Wesen,
wenn wir nur „Ich“ sagen.

Das Wesen des Menschseins beinhaltet also eine ganz tiefe Zugehörigkeit, eine Zugehörigkeit mit Leib und Seele – ein Fleisch.

Zunächst eine Zugehörigkeit vom Kind zur Mutter und dann zum Vater.

Irgendwann kommt es aber zu einem neuen Zusammenfinden , mit einem anderen Menschen.

Mit **Leib und Seele** kann ich aber nur **eine** Zugehörigkeit leben.

Und deshalb ist das Verlassen von Vater und Mutter, das Verlassen der Herkunftsfamilie, notwendige Voraussetzung dafür, dass die neue Zugehörigkeit gelingen kann.

Eine kurze Nebenbemerkung sei mir erlaubt:

Die verstärkte Betonung,

dass die Loslösung von Vater und Mutter eine wesentliche Herausforderung für die Entwicklung zu reifen und gesunden Persönlichkeiten sei,

ist also nicht eine neumodische Erfindung von Psychologen,

es ist vielmehr notwendige Konsequenz dessen,

was Gott selbst in unserem Wesen angelegt hat.

Wenn nun zwei zusammenleben und dennoch einsam bleiben,

so ist es eine Einsamkeit von Zweien,

die ihre Menschlichkeit verfehlen.

Wer, wie die Pharisäer, fragt,

was er sich dem anderen gegenüber mit Recht herausnehmen kann,

macht den anderen zum Objekt seiner Wünsche und Bedürfnisse

und verfehlt dessen Menschlichkeit und seine Eigene.

In solchen Beziehungen ist auf Dauer kein Platz für zwei.

Und das ist heute offensichtlich nicht nur das Problem von vielen Ehen,

sondern wird auch in der Gemeinschaft von Mutter und Kind bzw. Vater und Kind,

von Freundin und Freundin, Freund und Freund

immer wieder schmerzlich erlebt.

Der Frankfurter Paarpsychologe Moeller schreibt:

„Der Individualismus ist ein kollektiver Versuch zu verleugnen,

dass wir miteinander in Beziehungen

und damit in wechselseitiger Abhängigkeit leben.

Das Ich ist keine unabhängige Größe.“ (Moeller, S.166)

Das, was Moeller dann über den Weg zu einer gelingenden Partnerschaft schreibt,

ist in seinem Titel „**Die Wahrheit beginnt zu zweit**“

wunderbar zusammengefasst

Das widerspricht so ziemlich allem,
was in unserer Gesellschaft heute angesagt ist.
Bloß nicht abhängig sein,
bloß nicht zu kurz kommen.
Aber was bewirkt diese Angst um das Ich?
Eine Gesellschaft der steinernen, sklerotischen Herzen?
Nicht **mehr**, sondern **weniger** Leben!

Angesichts dieser Not
bringt Jesus die Beziehung als wirklich beständige Zugehörigkeit
nicht als Gebot bzw. Verbot,
sondern als Gottes Schöpfungsgeschenk,
als Chance für das angstvolle Ich zur Geltung.
Ein steinernes Herz **ist** eben nicht glücklich

Und vor allem:
ein steinernes Herzen ist **verstummt**.
Die Versteinerung, diese Sklerose der Herzen beginnt nämlich da,
wo zwei Menschen, die zueinander gehören,
aufhören, miteinander zu reden.
Du-Menschen sind dialogische Menschen,
d.h. sie sind wesensmäßig auf das Gespräch angewiesen.
So verfehlen wir unser Menschsein,
wenn wir aufhören, miteinander zu reden.
Und genau hier liegt meiner Beobachtung nach eine wesentliche Ursache
für das so große Elend unserer heutigen Beziehungen.
Statistisch gesehen verbringt das durchschnittliche Paar heute 3-5 Stunden vor
dem Fernseher.
Miteinander reden tut es aber pro Tag gerade mal 4 Minuten.
Und dann darüber,
wer das Kind abholt,
warum der Klodeckel schon wieder hochgeklappt ist
und wer den Zettel von der Reinigung verlegt hat.

„Wir wollten einfach nur glücklich sein,
aber wir konnten nicht miteinander reden“,
sagt ein Paar, das sich trennte.
Wie sollen unsere Herzen auf Dauer füreinander schlagen,
wenn wir unfähig werden,
sie füreinander einfühlbar zu machen,
ohne das Gespräch aus dem Herzen?

Wie sollen wir eins werden und bleiben?
Die Sehnsucht, dass das von selbst geschehen möge

ist grenzenlos
und auch dass das erste Feuer der Liebe ewig bleiben möge.
Beides ist Illusion.

So sind wir heute durch dieses Jesus Wort herausgefordert,
unsere Beziehung zu dem Menschen,
den wir lieben,
mit dem wir leben und verbunden sind,
- vielleicht seit langem mal wieder das erste Mal –
genauer anzuschauen.

Und dann nicht mit den Pharisäern fragen:
Was ist mir erlaubt?
Sondern mit Jesus:
Was ist mir geschenkt?
Was ist zwischen uns Gottesgeschenk.

Und dann das am Leben halten im Gespräch unserer Herzen.
Und wir werden erfahren:
Das kann der Mensch nicht scheiden.
Denn das ist dann wirklich heiliges, sakrales Element.

Eigentlich möchte ich hier jetzt „AMEN“ sagen,
aber da höre ich noch eine letzte Frage,
vielleicht nur zaghaft und leise,
vielleicht verzweifelt,
aber nach all dem was wir miteinander besprochen haben,
nicht leichtherzig:
„Und wenn es aber trotzdem nicht mehr geht?
Wenn ich da nichts mehr finde,
was uns verbindet,
wenn wir uns schon zu lange angeschwiegen haben,
wenn die Verletzungen sich zu tief in unsere Seele gefressen haben,
wenn ich den anderen zu lange als Objekt meiner Bedürfnisse missbraucht
habe?
Wenn unser Herz sich voreinander schon zu lange verhärtet hat,
als dass es sich noch einmal für einander erweichen ließe.
Wenn da wirklich nichts heiliges, sakrales mehr durchscheint?
Was dann?“

Da ist mir als ob Jesus selbst antwortet:
Frau, Mann, du spürst es ja schmerzlich genug,
wie weh es tut,
wenn du dein Leben und das Leben des anderen verfehlst.

Ich sehe genug Schmerz, Trauer und Verzweiflung in deinen Augen
Das kann und will ich nicht mit steinernen Regeln noch vertiefen.
Ich kann dir nur sagen,
was ich damals auch der Frau gesagt habe,
die von allen andern mit ehernen Regeln erschlagen werden sollte:
„Dann verurteile ich dich auch nicht!
Geh hin und sündige hinfort nicht mehr!“

Keine Frage, Gottes Wunsch und Bestimmung für uns bleibt:
Leben in verlässlichen und beständigen Beziehungen.
Aber es gilt auch,
dass nichts, auch keine Schuld, und kein Scheitern,
uns von seiner Liebe trennen können.
Und seine Liebe lädt uns immer wieder zu einem Neuanfang an!

Und das liebe Gemeinde,
lasst uns mit einem AMEN, ja so sei es bestätigen.